

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 25

Artikel: Ich möchte wandern...
Autor: Braun, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-642694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Siedlung, und es ist ihm, Heimat müsse kommen jetzt, herz-
warme Heimatlichkeit. Man muß wissen, daß die Guriner



Das arme Lawindorf Bosco (deutsch Gurin), das ständig von Lawinen bedroht ist und im Februar in seinem unteren Teil verschüttet wurde. Eine Hilfsaktion ist eingeleitet.

vor Jahrhunderten aus dem Oberwallis über hohe Berg-
kämme gestiegen sind und sich einsam im welschen Land an-
gesiedelt haben. Man wandert und wandert von Cerentino
Stunde um Stunde, steigt höher und höher, ist schon ganz
aus der Tiefe in menschenleere Berge gekommen, und noch
immer zeigt sich keines Kirchturms Spitze. Mutlos wird
der Wanderer, er denkt: Wie ist es möglich, daß dahinten,
soweit abgesondert noch Menschen wohnen können wie wir.
Was müssen das für bescheidene Leute sein!

Endlich eine Kapelle am Wege, in einem Lärchenwald.
Nun werden wohl auch der armen Guriner Hütten kommen,
denkt man. Es ist die Kapelle der Mutter Gottes zum
Schnee, die wir sehen, errichtet zum Andenken an das furcht-
bare Lawinenunglück des Jahres 1794. Ihm fiel das halbe
Dorf mit samt den Menschen zum Opfer. Das Gedenken
daran wird alljährlich durch eine Bittprozession zur Ka-
pelle wachgehalten.

Die Lärchen wachsen da in hohen Steinen und Schutt.
Wir stehen auf Lawinen- und Erdrutschgebiet, das bis hart
an die ersten Häuser des Dorfes heranreicht. Die drängen
sich eng zueinander, wie eine Schafherde, darinnen der hohe
Campanile wie ein guter Hirte aufragt. Für die Stadel
und Ställe hat das Holz gereicht; nach Walliser Art sind
sie gebaut, mit schweren, rohbehauenen Balken und auf
einem leeren Gerüste stehend. Keine Wiesen um das Dorf,
magere Alpweiden steigen von den Hütten steil an, und
auch die sind von Lawinenrutschen wüst durchzogen. Hoch
und hart stehen die Berge um das kalte Dorf, halten ihm
den ganzen langen Winter die Sonne fern. Unser Berg-
pfad endet. Weiter über die Berge führen noch kaum erkenn-
bare Schmugglerpfade ins italienische Pommato, denn zu
aller Enge ist ja auch noch die politische Grenze gegen
Italien dazu da, die Guriner von der lauten Welt in einem
klösterlichen Winkel und zu einem armen, verschupften Dasein
einzusperren.

Ich bin oft und oft über vieler Berge Rücken gestiegen
und sah in ungezählter Alpenmenschen Einsamkeit, aber dieser
Winkel von Bosco da war trostlos, fremd und kalt. Ein
Schatten legte sich auf meine Seele in dieser Stunde. Er
wich auch nicht, als ich längst in mein weites Sonne- und
Seeland zurückgekehrt war. Da war es, daß ich aus Mit-
gefühl für die Verschupften und im Schatten unheilbrohen-
der Berge lebender Guriner einen, ach noch viel zu wenig
lebendigen Roman „Die Lawine von Gurin“ schrieb.*)

*) Ich habe, um ein Weniges zur Linderung der Not beizutragen,
den Romanverkauf in den Dienst der guten Sache gestellt. Wer Fr. 3.—
auf das Postfachkonto des Gemeinderates Bosco Nr. XI/1053 einzahlt
erhält den Roman zugestellt.

Ein junger Guriner erkennt die Not seines Heimatdorfes,
er bereichert entschlossen sein Wissen in der großen Welt,
um seinem kleinen Erdenwinkel Retter zu sein und schafft
ihm den so notwendigen Lawinenverbau. Aber dieser aus
Heimatliebe und aus mächtigem Verantwortlichkeitsgefühl
für die Gemeinschaft erwachsene Held besteht in Wahrheit
nicht, die Lawine ist deshalb im Februar wiederum ver-
heerend über Bosco niederggegangen. Vielleicht auch, daß
ein einzelner nicht Retter aus dieser dörflichen Not, die
ihresgleichen kaum noch hat auf der Welt, sein kann. Was
die schier übermenschliche Tapferkeit eines idealisierten Hei-
mathelden nicht schaffen kann, das zu tun, mühte doch wohl
tausend hilfsbereiten Svizzera leicht gelingen. Und Schweizer
sein, heißt brüderlich denken und danach handeln, einer
für den andern. Weiß er denn, daß die Not niemals an
ihn selber kommt? Und siehe, diese unverwöhnten Leute
von dahinten zutiefst im Tessin, sie sind so bescheiden und
danken dir auch die kleinste Hilfe. Reichtum wäre ihr Ver-
derben. Das wissen sie und sind es schon sehr zufrieden,
wenn jeder sein Kühleim im Stall und seinen kästigen
Geißenkäse auf seinem Tisch hat, und vor allem, daß er
in dieser frohen Lebenssicherung seinem alten Heimat-
boden die Treue halten darf. Und darum sage ich: Wir
wollen solche Heimmattreue mit eidgenössischer Hilfsbereitschaft
lohnern. —

Ich möchte wandern...

Und wieder treibt mich quälendes Verlangen
Aus dumpfer Niederung weiten Fernen zu.
In meinem Herzen glüht ein heimlich Bangen.
Ich möchte wandern, wandern immerzu!

Ich möchte streifen über grüne Auen,
Hin durch der kühlen Wälder hehre Ruh.
Möcht' blaue Seen, frische Bäche schauen.
Ich möchte wandern, wandern immerzu!

Ich möcht' auf hohe stille Alpen steigen,
Dort wo die Gamsen geh'n, auf schroffer Fluh.
Möcht' höher noch, hin zu der Gletscher Schweigen.
Ich möchte wandern, wandern immerzu!

Es sehnt mein Herz sich nach den Firnen droben.
Dem Himmel möcht' ich nah sein, so wie du,
Du eisgekrönter Gipfel, lichtumwoben.
Ich möchte wandern, wandern immerzu!

Otto Braun.

Politische Wochenschau.

Unsere Rundschau muß auf die Ereignisse der voran-
gegangenen Woche zurückgreifen. Auf dem westeuropäischen
Schauplatz sind zwei besonders wichtige Facta zu registrieren.

Am 4. Juni wurde in Berlin die Entwaffnungs-
note der Botschafterkonferenz feierlich überreicht. Sie hat
eine recht charakteristische Vorgeschichte hinter sich. Man er-
innert sich, daß am vergangenen 10. Januar die Kölnerzone
vertragsgemäß von den Engländern geräumt werden sollte.
Da hieß es plötzlich, daß dies nicht geschehen werde, da
die Deutschen die im Versailler Vertrag festgelegten Ab-
rüstungsverpflichtungen nicht eingehalten hätten. Ganz
Deutschland schrie über Vertragsbruch von seiten der Alli-
ierten und verlangte den Beweis für die Verfehlungen.
Man leugnete diese oder stellte sie als nur ganz unwichtig
dar. Logischerweise hätte die deutsche Regierung sich selber
vergewissern sollen, ob Verstöße gegen die Entwaffnungs-
verpflichtungen, die sie ja unterschriftlich eingegangen war,
vorliegen; wenn die Verstöße wirklich so belanglos waren,
wie die deutsche Öffentlichkeit behauptete, so mußten sie ja
in kürzester Frist beseitigt und die Kölnerzone befreit sein.
Aber nein, man zog es vor, zu protestieren — zum wie